

Band vier ist den cluniazensischen Abteien von Seltz, Mirmelberg, Altkirch, Ribeaucourt, Biesheim, Colmar, Wintzenheim, Enschingen, Froidefontaine und Thierenbach gewidmet. Dazu werden in dem Band auch die hirsauischen Klöster in Alspach und Valdieu (Gottesthal) untersucht. Die neben diesen vom 10. bis 13. Jahrhundert entstandenen Klöster haben im Elsass aber mit Ausnahme der Abtei Seltz nur eine eingeschränkte Rolle gespielt und sind in der allgemeinen Geschichte des Elsass wenig herausgetreten.

Der fünfte Band umfasst die Klöster der Zisterzienser und Zisterzienserinnen vom 12. bis zum späten 18. Jahrhundert. Es sind dabei die Männerklöster Lucelle, Neuburg, Pairis, Baumgarten und das Priorat Notre-Dame oder Trois-Rois à Soultz-Haut-Rhin sowie die Zisterzienserinnenklöster Koenigsbruck und die Priorate Steinbach, Michelfelden-Blotzheim, Michelbach-le-Haut, Marienbronn und Saint-Bernard in Strasbourg behandelt. Die elsässischen Zisterzen gehörten mit zu den frühesten Gründungen des Ordens im 12. Jahrhundert. Sie haben über die Jahrhunderte hinweg bis zur Französischen Revolution bestanden, die alle Konvente aufgehoben hat, jedoch hat der Konvent in Oelenberg bereits 1825 wieder an die alte Tradition der Zisterzienser im Elsass angeknüpft. In den Beiträgen des Bandes werden auch einzelne Portraits von Äbten und Äbtissinnen sowie Pläne und Fotos der Gebäude aufgenommen.

Der sechste Band des Werkes enthält die Priorate der Wilhelmiten in Marienthal, Haguenau und Strasbourg, die Kartausen in Strasbourg und Molsheim, die Eremiten, die Klöster Oelenberg und Altbronn bei Ergersheim der Trappisten sowie der Benediktinerinnen Saint-Sacrament in Bellemagny, Ottmarsheim und Rosheim, die modernen Bruderschaften und eine zusammenfassende Darstellung von *René Bornert* über den religiösen, kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Einfluss des Mönchtums im Elsass in der Geschichte und der Gegenwart. Die Bedeutung war auf allen Gebieten und eigentlich auch zu allen Zeiten überaus weitreichend.

Das vorliegende umfassende Werk bietet einen Überblick über sämtliche Häuser des benediktinischen Mönchtums im Elsass vom 6. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Da die Beiträge alle nach demselben Muster aufgebaut sind, lassen sie auch umfassende Vergleiche zu. *René Bornert* und seine Mitverfasser haben ein fulminantes Gesamtwerk vorgelegt, das nicht nur die benediktinische Geschichte des Elsass und seines Mönchtums versucht vollständig vorzustellen, sondern sie haben auch jeweils eine umfassende Darbietung der einzelnen Abteien und Klöster geboten, die in Zukunft der Forschung einen raschen Einstieg zu weiteren Untersuchungen bietet. Die Forschung hat durch das vorliegende Werk ein Nachschlagewerk erhalten, das nicht nur die Geschichte der einzelnen benediktinisch geprägten Häuser rascher und tiefer erschließen lässt, als dieses bisher möglich war, sondern es wurde damit auch eine Möglichkeit geschaffen, die Geschichte des Elsass umfassender darzustellen. Die Verfasser haben durch ihre Arbeit die am Rande der deutschen, aber auch der französischen Klostergeschichte stehenden benediktinisch geprägten Klöster in die Mitte der Forschung zurückgeholt. Ein Verdienst, das die lange Arbeit der Beteiligten gelohnt hat.

*Immo Eberl*

GIORGIO AGAMBEN: Höchste Armut. Ordensregeln und Lebensform (Homo Sacer IV,1). Frankfurt: S. Fischer Verlag 2012. 208 S. ISBN 978-3-10-000533-5. Geb. € 19,99.

Der als Professor für Ästhetik an der Universität Venedig lehrende Giorgio Agamben zählt zu den einflussreichsten, aber auch kontroversesten Denkern der Gegenwart. Im Jahr 2011 hat der italienische Philosoph einen weiteren Band seiner »Homo sacer«-Reihe vorgelegt, der im folgenden Jahr in der deutschen Übersetzung von Andreas Hiepko

erschienen ist. Der auf vier Bände hin angelegte Werkkomplex beinhaltet mit »Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben« (Bd. I), »Ausnahmestand«, »Herrschaft und Herrlichkeit. Zur theologischen Genealogie von Ökonomie und Regierung«, »Das Sakrament der Sprache. Eine Archäologie des Eides« (Bd. II, 1–3) und »Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge« (Bd. III) sowie dem neuesten Band »Höchste Armut. Ordensregeln und Lebensform« (Bd. IV, 1) inzwischen sechs ins Deutsche übersetzte Teilbände, hinzu kommt der im Jahr 2012 erschienene Band »Opus Dei. Archeologia dell'ufficio« (Bd. II, 5), in denen Agamben die Grundlagen seiner politischen Philosophie und kritischen Rechtstheorie entwirft.

Im Zentrum des »Homo sacer«-Projektes steht eine Gestalt aus der archaischen römischen Rechtsphäre, die einen aus dem Recht und dem religiösen Ritus Ausgeschlossenen bezeichnet, der getötet werden kann, aber nicht geopfert werden darf. Agamben zufolge durchzieht dieser auf sein nacktes Leben reduzierte »homo sacer« als emblematische Figur die gesamte Geschichte von der Antike bis in die Gegenwart, indem er auf die paradoxe Struktur der souveränen Macht verweist, die jeglichem staatlichen Gemeinwesen als Instanz eingeschrieben ist. Mit der Entscheidungsgewalt über die Rechtsordnung, aber auch über die Suspendierung des Rechts und die Schaffung von Ausnahmeständen steht die souveräne Macht zugleich innerhalb und außerhalb dieser Ordnung. Der mit dem Recht durch die Form der Aufhebung verbundene Ausnahmestand bezeichnet die Ausschließung des bloßen Lebens (»zoe«), das Agamben von der politischen Existenz (»bios«) des Menschen unterscheidet. Nach Agamben erstreckt sich diese souveräne Macht in der Moderne als Gewalt über Leben und Tod und wird so zur biopolitischen Praxis, sie lässt den Ausnahmestand zum vorherrschenden Paradigma des Regierens werden und jene von Agamben als »Lager« bezeichneten Räume entstehen, in denen nicht nur geltendes Recht außer Kraft gesetzt ist, sondern in denen sich Regel und Ausnahme ununterscheidbar überlagern. Agambens Philosophie ist hierbei immer auch Zeitdiagnostik mit kulturkritischem Impetus, die Migranten als Verkörperungen des durch den »homo sacer« bezeichneten »nackten Lebens« sieht und Flüchtlingscamps an den europäischen Außengrenzen als jene Orte, an denen der Ausnahmestand zur Regel wird.

Der neueste Band der »Homo sacer«-Werkreihe präsentiert die Lebensform der mittelalterlichen Franziskaner als Gegenbild zur Herrschaft der souveränen Macht über das Leben und als den »Versuch, ein den Bestimmungen des Rechts völlig entzogenes menschliches Leben und Handeln zu verwirklichen« (152). Im Mittelpunkt von »Höchste Armut« steht der Begriff der »Lebens-Form«, nach Agamben »ein Leben, das mit seiner Form so innig verbunden ist, dass es von ihr nicht mehr unterschieden werden kann« (9). Mit Blick auf die Ordensregeln, die Agamben als Hauptquellen dienen, sowie am Beispiel der Moralisierung des Mönchskleides und anhand des klösterlichen Zeitregimes wird ausgeführt, inwieweit die Regeln das kollektive und individuelle Leben der Mönche umfassen und die Begriffe »Regel« und »Leben« dadurch in eine »Zone der Unentscheidbarkeit« (45) treten. Die eigentliche Innovation des Mönchtums habe Agamben zufolge in einer Ebene der Konsistenz zwischen Regel und Leben bestanden, die auf etwas Drittes verweise und die sich in der franziskanischen Lebens-Form verwirklicht habe als »keine dem Leben auferlegte Regel, sondern ein Leben, dass [sic] sich in der Nachfolge Christi Form gibt« (145). Dieses Dritte sei die Unterscheidung von Eigentum und Gebrauch bei den franziskanischen Spiritualen, durch deren Zurückweisung Johannes XXII., der als »unfreiwilliger Prophet« (178) des modernen Massenkonsums vorgestellt wird, das »Paradigma der Unmöglichkeit des Gebrauchs« (178) geliefert habe. Das letztliche Scheitern der franziskanischen Ansprüche liegt Agamben zufolge nicht an den Dingen

inhärenten »Voraussetzung der Aneignungshandlung, die sie in Eigentum verwandelt« (188), sondern in dem Versuch, die Lebens-Form der Minoriten außerhalb des Rechts mit rechtlichen Argumenten zu begründen.

Agamben benutzt das historische Quellenmaterial zum Beleg seiner Thesen, hat jedoch mit seiner Analyse des »Zönobiums« immer die Gegenwart und die »Kritik jener operativen und gouvernementalen Ontologie« (10) im Blick, welche die Geschichte der Menschheit bis in die Gegenwart schicksalhaft bestimmen würde. Der ordenshistorisch interessierten Leserschaft wird es schwerfallen, aus dem nicht leicht zugänglichen Sprachdickicht Agambens neue historische Erkenntnisse oder auch nur konkrete Ergebnisse herauszulesen, auch bleibt das Verhältnis von Regeltexten und historischer Realität franziskanischer Existenz im Mittelalter weitgehend unbeachtet. Zu den unbestrittenen Verdiensten des italienischen Philosophen gehört es, auf das Gewaltförmige von Machtstrukturen in modernen westlichen Demokratien und auf die Ausschlussmechanismen hinter Begriffen wie »Bürgerrechte« und »Rechtsstaatlichkeit« aufmerksam gemacht zu haben. Dass auf die umfangreiche neuere Literatur zum Recht der Religiösen nicht eingegangen wird und einige lateinische Zitate fehlerhaft wiedergegeben sind (»sancti Vangelii« statt »sancti Evangelii« [134] und »e regula et vita« statt »regula et vita« [139]), sei nur am Rande bemerkt. Ob aber der generalisierende und gleichzeitig einseitige Blick auf die (Rechts-)Geschichte des mittelalterlichen »Zönobiums« und das idealisierende Bild der mittelalterlichen Franziskaner den *homo monasticus* als positives Gegenbild im Sinne einer »kommenden Gemeinschaft« erscheinen lassen, hält die Rezensentin für fraglich. Genauso muss eine im Duktus der Rigorosität und mit umfassendem Erklärungsanspruch vorgetragene politische Philosophie sich fragen lassen, welche konkreten Schlüsse für politisches Handeln und welche tatsächlichen Optionen für positive Veränderungen in der Gegenwart sie für die dem historischen und politischen »Schicksalszusammenhang« unterworfenen Subjekte überhaupt (noch) bereithält.

Ramona Sickert

ANNA SAUERBREY: Die Straßburger Klöster im 16. Jahrhundert. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechtergeschichte (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 69). Tübingen: Mohr Siebeck 2012. XII, 435 S. ISBN 978-3-16-151691-7. Geb. € 99,00.

Die 2005 an der Universität Mainz abgeschlossene Dissertation ist in elf Kapitel eingeteilt, wobei die Einleitung (Kapitel 1) und die Schlussbetrachtung (Kapitel 11) relativ kurz sind. Die Kapitel 4 bis 8 bilden Teil I: »Straßburger Klöster in ihrer Umwelt«, Teil II stellt das Ich in den Fokus der Mächte. Dabei werden Nonnen zwischen Opposition und Assimilation dargestellt. Die Verfasserin geht einleitend auf die gegensätzlichen Auffassungen zum Klosterleben im Straßburg des Jahres 1523 ein. Sie will den bisher in der Forschung vorherrschenden Darstellungen Differenzierungen hinzufügen und dabei die unterschiedlichen Reaktionen auf die reformatorischen Gedanken zeigen. Unter besonderer Berücksichtigung geschlechtergeschichtlicher Fragen will sie die Motive und Handlungsspielräume der Religiösen in einer evangelischen Umwelt neu bewerten. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den Klöstern und der Klosterpolitik in Straßburg, es wird aber auch die Frage behandelt, ob Straßburg ein Sonderfall ist oder ob es andere vergleichbare Städte gibt. Zu der Darstellung des Forschungsstandes ist zu fragen, ob die besondere Herausstellung der Geschlechtergeschichte im Gegensatz zur bisherigen Betrachtungsweise tatsächlich so viel weiterführt.